

Vorstandsvorsteher Redakteur:
Felix Engel, Berlin-SchönebergDruck und Verlag:
Rudolf Möller, Berlin

1. Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Pilgersfahrten durch die Wüste von Medina nach Mecka.

Von Baldi Meimun Abu Fadi, Medina
4. Ll. im Bild. (nachdruck verboten.)

Die Fortsetzung der noch Medina schreibenden Übernahmen ist es den Pilgern möglich, innerhalb vier Tagen von Damaskus oder von Homs nach Medina zu gelangen. Da am Ostrand des Landes verstreut leben müssen, wird Medina entweder vor oder nach der Reiseleitung befürchtet.

Zwischen Medina und Medina existiert noch eine Eisenbahnverbindung; hier werden noch die alten Pilgerwege durch die Wüste benötigt. Solcher Karawanserienstrecke gibt es zwei: den Sultanweg, der 10 bis 12 Tage dauert. Die Langestrecke führt nicht gleichmäßig west, sondern zieht sich ganz nach Norden, in welcher während Wasserschlüsse befindenden sind. Rast kann nur an einem Ort genommen werden, an dem es Quellen gibt. Von den Einwohnern des Gebietes auf ihren jungen Kamelreisen, „hekkâh“, die dann keine Ratten zu tragen haben, werden die entwundenen Strecken in 5 bis 6 Tagen zurückgelegt, natürlich zu Zelten, in denen die Straßen nicht mit Karawane befüllt sind. Post wird durch Schnellreiter befördert, die lieg und nachts unterwegs sind und sogar nur drei Tage für die Reise brauchen.

Wollen nun Pilger den Zug von Medina nach Mecka antreten, so beginnen die Hüter, die ihnen in der Stadt zur Seite ständen, Unterhandlungen mit dem Scheich der Beduinen. Man eignet sich über den Preis und die Anzahl der Kamelle und trifft alle erforderlichen Vorbereitungen. Für die Versorgung haben die Pilger selbst zu sorgen. Sie besteht gewöhnlich aus Reis, Brot, zubereiteten Fleisch und Getreide, und einem Schlauch Wasser für die erste Langereise.

Eine Karawane besteht in der Regel aus ungefähr 500 Kamelen, die manchmal zwei, gewöhnlich aber nur einen Pilger tragen. Am Spiegel reitet der schwer bewaffnete Scheich, der den Schuh und die Fahrt übernommen hat. Auch alle Kamelreiter, ebenfalls Beduinen, sind bewaffnet. Wird ein Kamel von zwei Reitern „benomni“, so hat jeder sein eigenes kleines Zelt rechts und links an den Seiten des Kamels angebracht, damit das Gewicht gleichmäßig verteilt wird. Die fortwährenden Schwankungen und das dadurch verursachte Geräusch lassen den Reiter nicht zur Ruhe kommen; außerdem kann er sich in schweren Kleidern kaum befreien. Außerdem muß die ganze Zeit in gebückter Stellung verharren. Bald ich ein Gerüsch höre, das an das Schaukeln und Recken dieser Zelte, „Schabufla“, erinnert, sieht mich im Bettie in die Wüste versetzt und sehe die endlosen Karawanen ihre Straßen ziehen. Neben den Kamelen her laufen die Treiber, borslî, jeder mit einem Stock in der Hand, der an dem einen Ende mit einem schweren Sockel versehen ist; er dient zum Antrieben der Kamelle. Jeder Treiber hat ein bis zwei Kamelle zu bewältigen und auf das Gesäß zu achten. Ruhig, fast lautlos, ziehen so die Karawanen durch die Wüste dahin, nur die Bewohner der „Schabufla“ unterhalten sich gelegentlich mit ihren Nachbarn. Ohne Pause geht es fort, bis die erste Station, „Al Jerîd“ genannt, erreicht ist.

Hier läuft die Karawane wiederum auf, doch Geduld und die Zelle, schwierig alles Erforderliche aufzunehmen, kommt es am nächsten Morgen jämmerlich aufgerollt werden kann, und nimmt es dann in die Mitte des Lagers, zum Schutz vor Diebstahl. Die Kamelle werden freigelassen, doch bindet man ihnen gewöhnlich den rechten Fuß in die Höhe, um sie am Fortlaufen zu verhindern. Dann werden Feuer angezündet und die Decken zum Lager ausgebreitet, zunächst für den Scheich. Geraffelte zum Kassebereich werden herbeigeholt, Mosaikböden unmittelbar vor der Verbündung gesetzt, in einer Art Meter zerstampft, dann gesetzten. Der fertige Platz wird in Karawane gewöhnlicher Weise eingefahren, jedoch nur einige wenige Tropfen, und es ist Sitze, das Einschneiden noch abweimal zu wiederholen.

Der sorgfältig bereitete Platz erwärmt das Innere und macht das Herz froh. Alle Mähzäle und Pfeilschläufe des Tages sind vergessen, die Augen leuchten, und jetzt beginnt die glücklichste Stunde

der Reise. Eine geistige Unterhaltung beginnt. Man spricht von Literatur, Geschichtswissenschaft und Sternenkunde, erzählt alte Sagen und fragt Gedichte vor.

Sonders die Gedichte stehen in sehr hohem Ansehen und man wird finden, daß die einfachsten Beduinen, die nie eine Schule besucht haben, sondern ihre Lehrmeister einzig in der Natur sind, diese und kleine Gedichte auswendig wissen und gut vortragen. Wie hoch die Dichtkunst von den Karabern und Beduinen geschätzt wird, erscheint vor daraus, das Jahrhunderte, ja Jahrtausende alte Werke noch heute im Volke leben und verehrt werden.

Als Beispiel seien hier nur erwähnt die „Muallagat sebaa“, das heißt „Die sieben Ausgehängten“ und die später gesammelten Werke des Hamasa und Dschamî, die lange Jahre vor Mohammed schrieben. Die Bezeichnung „Sieben Ausgehängte“ röhrt daher, daß die Dichter, um bekannt zu werden, ihre Werke in Mecka am Hause des Abû (Gotteshaus) aushingen; denn andere Mälzäle der Verdienstlichung konnte man damals noch nicht. Wir wollen hier einige Stellen aus ganz alten Gedichten anführen: „Dolde deine Ehre steht und unbestellt, so wird alles, was du an dir trägt, vor Sauberkeit glänzen.“ „Als ich die Menschen sah, stand ich in der Wüste anderer Freunde, nämlich die Tiere des Waldes. Sie vertraten ihre Freunde nicht, und werden sie geschädigt, so rüchen sie sich nicht.“ „Werden die Sprüche aufgetragen, und die Hände strecken sich danach aus, so gehörde nicht zu denen, die den größten Nutzen bewirken. Die Sonne ist die Mutter aller, und werden hier die Menschen sterben.“

Die Dichter pflegen von den einzelnen Karabern und Beduinenstämmen nicht nur geschildert, sondern auch geschätzelt zu sein. Sie beschreiben nicht nur Lobsprüche, sondern auch Spottgedichte auf die Stämme und ihre Häupter, und je nach dem Stieg oder sonst das Ansehen des Stammes im ganzen Lande. Ein kleines Beispiel möge hier Erwähnung finden: „Bei den niedrigen Stämmen gehörte der Stamm der „En enna“ das heißt „Haus des Namens“. Eines Tages kam in eins der Dörfer dieses Stammes ein Dichter, müde und hungrig und durstig; man habe ihn mit Kamelmisschick, speiste ihm und bat ihn Rast im Schatten. Vor seinem Abschied erbat man sich, als Andenken ein kleines Gedicht. Es lautete ungefähr: „Wir sind ein Teil sind Haupt des wertvollen Alters, des Kamels, andere Stämme sind ein Schwanz. Das ist wohl mehr, Schwanz oder Alte?“ Stolz nannten von da ab die Angehörigen des Namens ihres Stammes; ihre Freundschaft wurde geschürt und ihre Töchter von anderen Stämmen zur Ehe gegeben.

Und hier wollen wir den Beduinenfrauen in einem kleinen Geschichtsbericht einiges Märchen zum Liedchen darüber, die Umgebung der Augen mit Kohle nachgedunkelt, in dem mit Henna geschwärzten Fingern die Gebetsketten. „Dun“ wurde sie von einem ihr entgegenkommenden Mannen angeredet, „wie reist sich das? Entweder du bist eine königliche Frau, wozu Schmuck und Säckel zu dich komm, oder du bist weißlich gekleid, was sollen aber dann die Gebetsketten in deinen Händen?“ „Das will ich dir sagen“, befehle ich ihm das Mädchen, „Sobald habe ich immer in meinen Händen und vergeße ihn nie, ebenso aber vergeße ich nie, daß ich ein Mädchen bin und mich freuen und schmücken darf.“ Es wird hier dem Karabermädchen ein weiser Ausdruck in den Mund gelegt, der auch heute seine Berechtigung noch nicht verloren hat.

Die meisten alten Gedichte des Karabers handeln von Frauen, Krieg und Wein. Man lernte daher für Frauen und Wein mehrere hundert Bezeichnungen. Besonders zu Mohammeds Zeiten nahmen die Gedichte in diesen Frauen und Frauenehre Beziehungen, wurden, geradezu überhand. Jedes Gedicht hat zum Ende eines hochgestellten Mannes verlaufen, mußte damit beginnen, daß der Dichter seine Freude schmückt, die Reize seiner Geliebten belang und dann noch und noch ganz unverständlich, zum Ende des Verstellenden überging. Verschließe hiergegen wurden als grobe Unfähigkeit betrachtet, denn Preis und Verstärkung in Gedichten kam offiziell nur Frauen, nicht Männer zu. Ja, man sagt sogar, daß ein ehemaliger Emir von Mecka, als ihm ein Gedicht überreicht wurde, in dem ohne bloße Erwähnung sein Ruhm und seine Herrlichkeit gepriesen wurde, sehr beleidigt tat und den Dichter aus seinem Hause werfen ließ.

Sonst wurden Lobsprüche höchstlich gelobt. Für ein Gedicht von vierzig Zeilen wurden für arabische Begriffe ungeheure

Summen, auch kostbare Gewänder und Kunstuwerken, gegeben. Mit Selbst ist es nicht so gut ergangen. Als ich seinerzeit den Scheich von Delta zur Bedeutung eines Schmucks bestürzt fragte, röhrt es nur 25 Mark ist die Sache und einen arabischen Schmuck.

Obgleich die Karaber in der Wüste verstreut leben, haben sie doch ihre streng geregelten und festgesetzten Gesetze. Nehmen wir z. B. das Gesetz der Blutstrafe. Gabe ich jemanden gestellt und man kann mich nicht ergreifen, so kann man Rache nehmen an meinen Verwandten und zwar an irgend jemandem bis aus der Nachkommenstafel des stammt Vorfahren zurück. Solche Rache wird selbstverständlich nur an Männer genommen, Frauen bleiben davon verschont.

Eigenartig ist europäische Begriffe ist auch das folgende Gesetz: Hat sich jemand einen Werkleben schuldig gemacht und es gefangen ihm, zu einem Scheich zu fliehen und ihm zu sagen: Ich stelle mich unter deinen Schutz!, so darf ihm, solange er das Gesetz nicht geholt, niemand etwas antun. Gewöhnlich wird ihm von seinem Werkleben sofort Zeit gelassen, Verteilungen zu sein. Sicherheit zu treffen.

Eine weitere eigenartige Sitten ist, daß schon die gemeinsame Annahme des ältesten sozialen Maßes zwei Menschen so miteinander verbindet, daß sie sich weigern werden, einander zu schaden.

Man kann sich daher wohl denken, daß es nirgends auf der Welt größere Feindschaftsgeiste gibt, als bei den Beduinen in Araby. Denkt man also fremder das Selt, so wird von den Beduinen nichts anders zur Verfügung gestellt, was den Gott erfreuen kann. Die Annahme einer Schutzung gilt als große Schande. Nur bei einem Eltern ist sie schön, dem Eltern „Helim“, der darum der verächtlichste und niedrigste unter allen ist. Als ich zu Anfang dieses Werkes mit einigen Freunden durch die Wüste ritt, fand ich, wie auf dem Fest einer Beduinenfamilie vorbereitet. Man ritt mir zu, ob wie wohl etwas Bogenmisch trinken möchten. Wir waren von dem Mittel im heißen Sonnenbrand sehr durstig und auch hungrig geworden und das Anecken war uns mehr als willkommen. Weißt du vielleicht welche Bogenmisch wurde uns hingegessen und schmeckte vorzüglich. Ich sah die Eltern der Familie, nahm einige Münzen aus der Tasche und wollte sie der Beduinenfrau hinunterreichen. Aber mit dem ganzen begeisterten Stoß dessen nur eine Arbeiterin fähig ist, lenkte sie ab: „Wir nehmen kein Geld.“ Mir bereitete es Schmerz, daß ich die Wohlfahrt dieser armen Leute unterstellt lassen sollte, und ich kann noch, wonit ich sie möchtest freuen könnte. Da dachte ich an die Menge jüdischer Töchter, die meine Kamelställeburg und sagte mir, daß Töchter in dieser Gegend auf den größten Esterheiten gehörten müßten. Ich reichte der Beduinenfrau hin, und unbeschreiblich war die lärmende Freude und das glückliche Leuchten ihrer Augen. Diese Töchter bedeuten wahrschien einen Schatz für sie.

Die Hauptstämme im Bereich zwischen Mecka und Medina sind die folgenden: Chamide, Nebrich, Beni Salim und Harb.

Erstaunlich ist es in Araby noch Elaven. Nun ist es eine eigenartige Sitten, daß die Freien ihren Schonen Schreihalsen Namen geben, wie „Reitender Löwe“, „Feueriger Stern“, „Kund“ u. dgl. die Slaven dagegen erhalten schöne Namen: „Freunde“, „Geld“, „Eugen“, „Ehe“ u. a. Die Erklärung hierfür ist, daß die Söhne dazu bestimmt sind, gegen Feinde zu kämpfen, und schon ihre Namen sollen dem Gegner schreckhaft sein. Slaven dagegen dienen am Kampfe, der den Karabern als edelste und ehrenvollste Sache gilt, nicht teilnehmen. Sie sind lediglich dazu bestimmt, ihrem Herrn zu dienen, und ihnen keine Namen sollen beigegeben, was ihre Dienste für ihren Herrn bedeuten sollen.

Nachdem wir uns so mit Nam' und Art der Wüstenbewohner vertraut haben, seien wir zu unserer Karawane zurück, der wir seit genau gelassen haben, ihre Abendstimmung zu beobachten. Die Pilger erheben sich, dehnen ihre Schilde und untereinander die Hände und begeben sich zur Ruh. Ihre lüstliche Lagerstätte ist der Erdboden, ihre Decke die herzliche Sternenhimmel und ihr Bett: die Nacht. Noch vor Sonnenuntergang erhebt sich der Schuh und lädt alle anderen weiter. Ein Teil der Beduinen lädt das Gesäß auf die Stämme, während der andere Teil sich zum Brunnen begibt, um die Karawane mit Wasser für den angestammten Tag zu versorgen. In 20 bis 25 Minuten ist alles zum Aufbruch bereit. Das Frühstück wird erst eingenommen, nachdem sich die Karawane wieder in Bewegung gesetzt hat.

taucht wieder empor,
läßt durch siebendes Schuhne Blot
sein eines einzigen Auge geh'n,
nach Beute, nach neuer Beute zu späh'n!

Eingerieben in seiner unpanzerter Brust
hart in Komps- und Siegklist
des fühlenden Hain: häßliches Herz:
eine Männerkar, heft und herlich wie Etzli
Bruder, ihr fernen,
eure Taten jaudchen empor zu den Sternen
Brüder, mit euch im Bunde
bangen und jaudchen auch wir in dieser lüstlichen Shinde!

Brüder, es ist um eurenhilf,
wenn wir uns heute dem Sorgen und Schaffen
für einen kurzen Abend entzissen,
unser Hunger nach Freude zu stillen!
Bräuchen wir uns nach soeben Härmen und Grämen
vor euch, ihr Wackersten, dieser Stunde zu schämen!
Stein zu euren Ringen und Zwangen
Soll ja auch sie ein schätzliches Scherstein bringen!

Wicht, wenn ihr drohnen Toten, unsterblich, hit
nehmen wir eure verlassenen Lieben in Gut,
jeglicher Ton des heul' und Schall'ung klängt,
wird ein Opfer, das ihnen Freilichtung bringt!

O — wie sind wir so klein vor euch, so klein
euch umrahmt nie bleichender Glorienschale!
Ihr, ihr fordert das Gedenk und in die Schranken —
und bleibt nichts, als zu danken — als auch zu danken,

Vorspruch

für eine musikalische Feier zum Besten unserer Marine.

Bon Walter Böhm. (nachdruck verboten.)

Seit, was ist auf dir geworden
in drei kurzen, grausigen Jahren?
Allüberall her
durch das schwülfungslosen Meer
kommen auf ragender Schiffe Borden
Feinde, gleißend Feinde, greifen,
der Schuh steht in Wut und Brand
wider unser deutsches Land!

Über so toll es auch stürmt
auf dem Felten wie auf dem Meer,
um dich, Vaterland, ragt gekreist
eine Schimmernde, schimmernde Wehr —
gegen die schwarzen, brauen und weißen
beutesfaltern, radierhien
Beuteschneider und Nordbrenner
deilen dich die Reiter deiner Männer!

Wir aber dürfen in bebendem Stolze schauen
den Riesenkampf der Brüder — wir harrnden Frauen —
doch wir harrn nicht bloß —
nein, auch wir kämpfen — wir bauen
den Ader, wir sän in der Erde Schuh
Fröhle für fröhler Monde Saat
über vielerlei Männerclat —

dürfen des Hauses, der Habe walten,
dürfen stichen, schüben, erhalten,
dürfen mit hartgeschnittenen Händen
hegen, pflegen, opfern, spenden!

Spenden ist auch dieser Abendstunde
weihendes Lösungswort —
lenkt aus unferer lausenden Kunde,
Freunde, den Bild gen Kord!
Scht ist das Meer? hört ihr es rollen und grossen?
Scht ist die Feindesflocke, die Wölfe geschwollen
von Zohlbären, von Gaskranden,
von geflügelten Algenjohldaten?
Scht, wie sie alle späh'n zum erischen Strandet
wie die Stiere ihnen gähn,
wie die Augen vor Gier ihnen sprech'n,
Deutschlands Frau'n zu reihen in Schandel

Dal ein gräßlicher Raad!
Wasserhülle, ausschließend zum Himmelssdoch,
nun geschiebend, gewollend,
und über die schaumige Blut hinhallend
viestundertümmerig, tragimmeriger Todeschreit!
Den feinen Revolchen schit mit den Wellen ringend!
aus bläulichen Tiefen hoch anspringend
blit ihm zu Tod' ein schälerner Hall!

Hell schot du schlanker, blonder Flügl!
Kun schlägt er von hohen rasch und tisch;
taucht hinunter, tiefs hinab
in das singende, schlängende Massengrab,